

GESTORBEN

Lew Wasserman, 89. Seine Vita liest sich wie eine dieser sprichwörtlichen Vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-Geschichten. Der Sohn russisch-jüdischer Einwanderer jobbte als Platzanweiser und Süßigkeiten-

verkäufer im Theater, managte einen Nachtclub und wurde 1936 Mitarbeiter der Music Corporation of America (MCA, die späteren Universal Studios), 1939 Vice President der Filmsektion, 1946 oberster Boss. Die Methoden Wassermans, dem

Umgang mit der Mafia nachgesagt wurde – ein Eindruck, den er nie dementierte, sondern eher pflegte –, revolutionierten die Filmbranche. Er hatte eine untrügliche Nase für Talente, schloss Exklusivverträge mit Stars, er war der Erste, der Schauspielern Gewinnanteile statt Knebelverträge bot. Jemand, der einen guten Film machen wollte, kam um Wasserman nicht herum. Der „letzte Hollywood-Mogul“ war der Schöpfer des Prototyps heutiger Unterhaltungskonzerne. Und er war derjenige, auf den die enge Verflechtung Hollywoods mit der Politik zurückzuführen ist: Als bekennender Demokrat betätigte er sich als Geldbeschaffer für die Partei, etwas diskreter auch für die Republikaner – für alle Fälle. Er galt als cooler, knallharter Geschäftsmann, einer, der andere am Telefon zum Zittern bringen konnte. Lew Wasserman starb am 3. Juni in Beverly Hills an den Folgen eines Schlaganfalls.



STEVE GRANITZ / WIREIMAGE.COM

Flora Lewis, 79. Sie war fixer im Denken, eleganter im Formulieren und hellhöriger beim Aufspüren neuer politischer Entwicklungen als die meisten ihrer Journalistenkollegen, die sie zudem an Charme, Eloquenz und gelegentlich auch an

Trinkfestigkeit austach. Die „längste Zeit ihres Lebens“, so das Resümee der kalifornischen Juristentochter, habe sie im Ausland verbracht und nahezu „jede amerikanische Publikation“ mit Reportagen und Kommentaren beliefert – zumeist von dort, wo die Front verlief und die Weltgeschichte einen Knick machte. So 1946, als Osteuropa kommunistisch wurde. Zehn Jahre später, als Ungarn beim Selbstbefreiungsversuch vergebens Hilfe erwartete, schrieb sie: „Aus dem Westen kamen nur flauere Durchhalteparolen.“ Präzise Analysen und das ins Verständliche übersetzte Politgerede brachten ihr zahlreiche Preise



NEW YORK TIMES

und sieben Ehrendokortitel ein. Flora Lewis, „der Welt talentierteste Korrespondentin“, wie „New York Times“-Chefredakteur Abraham Rosenthal sie im Kollegenkreis lobte, starb am 2. Juni in Paris an Krebs.

Dee Dee Ramone, 49. Der Bassist und Mitgründer der legendären Punkrock-Band „The Ramones“ galt als „the most sexiest boy“ der Gruppe. Er schrieb die meisten Songs der Schockerband, Texte, die Eltern erschauern und Teenager kreischen ließen. „I Wanna Be Sedated“, „Now I Wanna Sniff Some Glue“ – immer wieder thematisierte Dee Dee seine Drogen Erfahrungen. 1989 verließ er die Band,



DAVID KLEIN / GETTY IMAGES

in seiner Biografie „Lobotomy: Surviving the Ramones“ dokumentierte er sein Leben mit Sex and Drugs and Punk. In den letzten Jahren machte er sich einen Namen als Autor und Maler. Vor elf Wochen wurden die Ramones in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen. Der Musiker gab sich in seiner Festrede gewohnt witzig: „Thank you Dee Dee, you're very wonderful.“ Dee Dee Ramone starb am 5. Juni in Hollywood, wahrscheinlich an einer Überdosis Rauschgift.

Fernando Belaúnde Terry, 89. Gleich zweimal war „El arquitecto“, in den USA ausgebildeter Städteplaner und Architekt, Präsident Perus. 1968 wurde er nach einem Militärputsch aus dem Amt gejagt, von der Armee im Pyjama verhaftet und ins Exil geschickt. Nach jahrelangem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten kehrte der stets amerikatreue Reformler schließlich auf die politische Bühne seines Heimatlandes zurück – mit der neuerlichen Wahl zum Präsidenten 1980 errang er einen späten Sieg über das Militär. Auch wenn



SILVIA IZQUIERDO / AP

ihm der demokratische Wiederaufbau Perus gelang, musste der Präsident in seiner zweiten Amtszeit einige bittere Rückschläge hinnehmen: Dem wirtschaftlichen Niedergang konnte er ebenso wenig Einhalt gebieten wie dem boomenden Drogenhandel oder dem blutigen Treiben der maoistischen Guerrillagruppe „Leuchtender Pfad“. Fernando Belaúnde Terry starb am 4. Juni in Lima an den Folgen eines Schlaganfalls.